

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 41 (1908)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

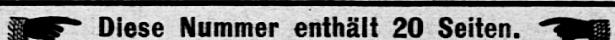
Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): P.A. Schmid, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.



Diese Nummer enthält 20 Seiten.

Inhalt. Das Leben. Rosen am Weg. Frohes Ereignis. — Gesellschaft, Staat und Erziehungswesen. — Zur Methode des fremdsprachlichen Unterrichts. — Bernischer Lehrerverein. — Enttäuschungen. — Der Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. — Sozialpolitischer Lehrerverein. — Vom freisinnig-demokratischen Parteitag. — Kaspar Lüthi. — Rekrutenprüfungen. — Aufklärung der Jugend über die Gefahren des Alkoholgenusses. — Klassenzusammenkunft der 63. Promotion. — Besoldungserhöhungen. — Französischkurs. — Pädagogischer Experte. — Pieterlen. — Cours de français. — Aus frischem Quell. — 6. internationaler Kongress für Psychologie. — Literarisches. — Humoristisches

Das Leben.

Wir wünschen und wir sorgen viel
Und leben hin in halbem Traum.
Wir nehmen schwer des Lebens Spiel;
Das Glück der Stunde sehn wir kaum.

Wir hoffen auf das gute Jahr
Und bauen Schlösser stolz und hoch.
Das Jahr ist da, den Kranz im Haar —
Wir stehn und warten immer noch. —

Erst spät, wenn der Erinnerung Schein
Die längst verlassnen Pfade küsst,
Dann sehen wir mit Wehmut ein,
Wie oft das Glück uns stumm gegrüsst.

Alfred Huggenberger.

Rosen am Weg.

Zwischen Dorn und Disteln liegen
Rote Rosen hingestreut:
Kleine Freuden, die das Leben
Jedem zeigt und allen beut.

Geh nicht achtlos dran vorüber!
Nütz die Augenblicke aus!
Von der Fahrt nach grossem Glücke
Kehrt so mancher leer nach Haus.

O, der Strauss, am Weg gebunden,
Wird dir noch zum Kleinod wert!
Gott versagt, was wir erflehen,
Schenkt uns vieles unbegehrte.

Alfred Huggenberger.

Frohes Ereignis.

Dem Nachbar hat eine Kuh gekalbt.
Nun rennt er sorgend hin und her;
Er ruft mich schon von weitem an:
„Ein Stierkalb, fast einen Zentner schwer!“

Weisst, von der hintern Scheckin ist's;
Sie wirft nun schon zum neunten Mal!
Gutmelkig ist sie, stark wie ein Ochs.
Ja, so eine Kuh ist ein Kapital!“

Zwei Tage drauf gibt's wieder ein Fest.
Der Nachbar trägt den Kopf gesenkt:
„Der fünfte Bube im sechsten Jahr!
Möcht wissen, was unser Herrgott denkt!“

Aus „Hinterm Pflug“, Verse eines Bauern von Alfred Huggenberger.

Gesellschaft, Staat und Erziehungswesen.

h. s. Die Hauptversammlung des *sozialpolitischen Lehrervereins* am Donnerstag den 16. April in Bern nahm ein Referat des Herrn *Robert Seidel*, Dozent am eidgen. Polytechnikum in Zürich, über „*Gesellschaft, Staat und Erziehungswesen*“ entgegen. Mit seinen Ausführungen nimmt *Seidel* den Standpunkt der *materialistischen Geschichtsauffassung* ein, wonach die Mitwelt und Umwelt auf das Werden, Denken und Handeln eines Menschen einen bestimmenden Einfluss ausüben. Nach dieser Lehre vom *Milieu* wird mit mehr oder weniger Klarheit die Überzeugung ausgesprochen und begründet, dass *die Zeit*, in der wir geboren werden, *der Ort*, an dem wir aufwachsen, *die Erziehung*, die uns zuteil wird, und die staatlichen und gesellschaftlichen Zustände und Kräfte, unter denen wir blühen und reifen, einen grossen und entscheidenden Einfluss auf die Bildung unseres Geistes und Charakters, unserer Welt- und Lebensanschauung und unseres Lebenswerkes ausüben. Nach dieser Lehre vom Milieu würden wir Ägypter geworden sein und einer Kaste angehört haben, wenn wir vor 3000 Jahren im Pharaonenland erzeugt worden wären; nach dieser Lehre würden wir heitere, kunstliebende, tapfere Griechen geworden sein, wenn uns eine athenische Mutter vor 2500 Jahren geboren hätte; nach dieser Lehre würden wir Ritter, Handwerker oder Bauern geworden sein, je nachdem wir im 14. Jahrhundert auf einer Ritterburg, in einem Bürgerhause oder einer Bauernstube ans Licht der Welt gekommen wären, und nach dieser Lehre würden wir uns zum Islam und nicht zum Christentum bekennen, wenn unsere Wiege in Mekka, statt in der Schweiz oder in Deutschland gestanden hätte.

Nicht in der Theorie, aber in der gewöhnlichen Lebensauffassung erfreut sich diese Lehre der allgemeinsten Zustimmung; denn es gilt auch in unserer demokratischen Zeit noch als etwas Merkwürdiges und Aussergewöhnliches, wenn ein Mensch aus den Tiefen der Gesellschaft in die Höhe steigt. Wie könnte dieses Emporsteigen aber als etwas Ausserordentliches gelten, wenn die tägliche Erfahrung nicht augenfällig lehrte, dass die meisten Menschen in dem gesellschaftlichen Milieu stecken bleiben, in das sie hineingeboren werden? Und wie könnte dieses Steckenbleiben vorkommen, wenn die Mitwelt und Umwelt nicht eine Art Sumpf wäre, aus dem es nur selten ein Entrinnen gibt? Die Bewunderung, die man dem Aufsteigen eines Menschen aus seinem tiefen Milieu zollt, ist also eine unmittelbare, unbewusste Anerkennung von der grossen Macht der Mit- und Umwelt.

Wie aus diesen Sätzen hervorgeht, ist die Lehre vom Milieu sehr folgenreich und zugleich auch sehr fruchtbar an sozialen, politischen, philosophischen und pädagogischen Gedankenkeimen und Gedankengängen.

Wie viel dunkle Pforten schliesst sie auf! Wie viel Lichtstrahlen wirft sie auf die Entwicklung des Einzelnen und der Völker! Und mit welcher Klarheit zeigt sie uns die Abhängigkeit und Bedingtheit aller individuellen Bildung von Ort, Zeit, Gesellschaften und Staatszuständen!

Die Lehre vom Milieu ist wesentlich eine pädagogische Lehre, allerdings weniger eine Lehre von der aktiven und beabsichtigten, als vielmehr eine Lehre von der passiven, unbeabsichtigten Erziehung. In der pädagogischen Literatur ist sie aufgetreten als Lehre von den Mit- und Nebenerziehern, und unter solchen Mit- und Nebenerziehern hat man die Lektüre, die Mitschüler und Kameraden, die Dienstboten, die Kost- und Schlafgänger, die Schaufensterausstellungen und das ganze gesellschaftliche Leben und Treiben — besonders der Städte verstanden. — Während nun aber die Lehre vom Milieu in der pädagogischen Literatur und Gedankenwelt Eingang gefunden hat, sucht man in den Geschichtswerken der Pädagogik meist vergeblich nach einem Hinweis auf die Wichtigkeit der staatlichen und gesellschaftlichen Zustände für die Praxis und Theorie der Pädagogik selbst. Findet sich aber einmal ein solcher Hinweis, so ist er nicht nur ohne jeden Zusammenhang mit der ganzen übrigen Darstellung und Auffassung der Geschichte der Pädagogik der betreffenden Autoren, sondern er steht dazu sogar im schreiendsten Widerspruch.

Was man in den Geschichtswerken der Pädagogik höchstens findet, das ist der Hinweis auf den Einfluss der Religion, Philosophie und Literatur auf die Pädagogik. Für den Einfluss der geistigen Kräfte zeigt sich also Verständnis; für den Einfluss der sozialen und politischen Kräfte dagegen fehlt dieses Verständnis meist ganz. Wie lässt sich dieser Mangel an Verständnis erklären? Diese Männer machten fast ausschliesslich den theologischen oder philosophischen Bildungsgang durch, und sie erkannten deshalb der staatswissenschaftlichen oder sozialpolitischen Bildung. Durch ihre Bildung wurde ihr Auge wohl für den Zusammenhang von Religion, Philosophie, Literatur und Pädagogik geöffnet, aber nicht für den Zusammenhang von Staat und Gesellschaft und Pädagogik. Wofür aber dem Menschen das Auge nicht gebildet wird, das sieht er in der Regel nicht. Die Bildung und Erziehung ist eine herrliche und grosse Sache; aber sie übt häufig die Wirkung aus, dass die Menschen durch sie das eigene Sehen und Denken verlernen.

Da es also in der Geschichte der Pädagogik an einer Würdigung des Einflusses von Staat und Gesellschaft auf die pädagogische Praxis und Theorie fehlt, so möchte Seidel diese Lücke ausfüllen. Wir können diesen Einfluss hier nur kurz ins Licht stellen:

In der Entwicklung der Menschheit lassen sich in grossen Umrissen vier Entwicklungsstufen erkennen, denen vier Gesellschaftsformen entsprechen. Es sind dies folgende:

1. Die Urfreiheit oder die Barbarei,
2. die Sklaverei oder das Kastenwesen,
3. die Leibeigenschaft oder das Ständewesen,
4. die bürgerliche Gesellschaft oder das Klassenwesen.

Wir lassen für heute die Ausführungen Seidels zu den Punkten 1, 2, und 3 weg, und kommen gleich zu Punkt 4, also zur *Entwicklung der modernen Volksschule*.

In dem Masse, wie durch die grossen Entdeckungen und Erfindungen die mittelalterliche Gesellschaft zerfiel und die moderne bürgerliche Gesellschaft sich entwickelte, zerfiel auch die mittelalterliche Ständebildung, und an ihre Stelle trat die bürgerliche Bildung und Erziehung. Der Humanismus und die Reformation, welche die Pädagogik so reich befruchteten, gingen aus dem Bürgertum hervor, und das mächtige Wachstum der Universitäten im 14. und 15. Jahrhundert war ebenfalls eine Lebensäusserung des Handwerkerstandes. Durch alle diese Lebensäusserungen wurde die Macht des geistlichen Standes geshmälert, und auch der furchtbare Jesuitenorden und die fanatische protestantische Orthodoxie vermochten nicht, ihm diese Macht zurückzuerobern. Die Scholastik wurde von der bürgerlichen Philosophie der Beobachtung und Erfahrung besiegt und der Pädagogik dadurch eine reiche Ernte bereitet. Der gesteigerte Verkehr, der Welthandel und die wachsende Industrie erforderten ein gebildetes Volk, und so entstand am Ende des 17. und am Anfang des 18. Jahrhunderts die allgemeine Volksschule mit Schulzwang. Schon vorher hatte der edle Comenius das herrliche Ideal der allgemeinen Volks- und der harmonischen Menschenbildung verkündigt und seinen wunderbaren Erziehungsplan aufgestellt. Aber Gesellschaft und Staat waren noch nicht entwickelt genug, ihn zu verwirklichen. Das Bürgertum musste erst in England seine glorreiche Revolution gemacht, erst in Amerika die Menschenrechte verkündigt, erst in Frankreich das Ständewesen begraben, und es musste erst seine Bacon, Locke, Rousseau und Pestalozzi hervorgebracht haben, ehe die allgemeine Volksbildung zur Wahrheit werden konnte. Aber die neue bürgerliche Gesellschaft kam unaufhaltsam und mit ihr eine neue bessere Pädagogik in Theorie und Praxis.

Neben dem Verfall des Ständewesens und dem Aufblühen des Bürgertums ging die Bildung nationaler Staaten einher, und diese nationale Staatenbildung setzte sich in der neuesten Zeit fort. Der Einfluss des Staates auf die Pädagogik tritt deshalb immer deutlicher hervor und kann leicht nachgewiesen werden. War der Staat frei und volkstümlich, so entwickelte sich das Bildungswesen kräftig; war er unfrei und despotisch, so verkümmerte es. Blicken wir auf die Schweiz, so sehen wir, dass die Helvetik (der schweizerische Einheitsstaat von 1798—1803) sich durch grossartige Bestrebungen auf dem Gebiete des Erziehungswesens aus-

zeichnet und der edle Stapfer nur durch die Ungunst der Zeit verhindert wurde, sie auszuführen.

Die damaligen Patrioten waren glühende Freunde der Volksbildung; die Aristokraten aber waren Feinde der Aufklärung. Niederer, der Mitarbeiter Pestalozzis, berichtet: Pestalozzi erzählte bei Herrn Pfarrer Hermann: „Landvogt Grüner von Aubonne, ein Berner, habe beim Ausbruch der Revolution auf dem Gurnigel behauptet, an all den Unordnungen seien die Philosophen und das Schreiben und Rechnen schuld. Sein Vater sei dafür ein ganz anderer Mann gewesen. Er habe dem Schulmeister seines Ortes 8 Mütt Kernen gegeben, damit er die Bauernkinder nicht schreiben und nicht rechnen lehre. Frau Salchi sagte ihm, sie hätte an seiner Stelle noch mehr getan, nämlich es mit 8 vermehrt, damit er sie auch nicht lesen lehre. In diesem Moment wollte Herr Fellenberg arme Kinder ins Institut aufnehmen; man gab ihm zu verstehen, er solle sie entlassen, wenn er Frieden haben wollte; er musste es tun.“ Dieser Berner Landvogt und diese Berner Patrizierin zeigten klar den Hass der Herrschenden gegen die Volksbildung. Dieser Hass ist uralt und hundertfach bezeugt. Er fand sogar noch im 19. Jahrhundert gesetzlichen Ausdruck. Im Königreich Sardinien wurde 1824 nach der niedergeworfenen Revolution der Liberalen verordnet: „Lesen und Schreiben darf nur lernen, wer ein Jahreseinkommen von 1500 Fr. nachweist.“ Nach dem russischen Schulgesetz von 1886 dürfen Kinder von Bauern, Kleinhändlern und Israeliten an Hochschulen nur zugelassen werden, wenn ihre Eltern ein Jahreseinkommen von 2000 Rubel haben.

Als es sich im englischen Parlamente um die erste Staatssubvention für Volksschulen handelte, begründete ein Lord seine ablehnende Haltung mit den Worten:

„If a horse know as much as a man, I would not be his rider.“
(Wenn ein Pferd so viel wüsste wie ein Mensch, so wollte ich nicht sein Reiter sein.)

Trotz des Propheten Pestalozzi blieb das Bildungswesen in unserem Vaterlande bis 1830 ein elendes. Aber nun erfolgt durch das liberale Bürger- und Bauerntum die wunderbare Wiedergeburt der Demokratie-, und wie mit einem Zauberschlage ändert sich das Bild. Ein herrlich grosses Bildungswesen wird in kurzer Zeit geschaffen, und die Pädagogik feiert eine glänzende Auferstehung. Jeder weitere Ausbau der Demokratie im Schweizerland bringt auch neue Fortschritte im Bildungswesen; denn die Demokratie, das ist der echte Nährboden der wahren Pädagogik. Aber auch in andern Ländern bringt die politische, die wirtschaftliche und die geistige Befreiung der Volksmasse die Volksschule kräftig vorwärts, so in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, in Japan und namentlich in Frankreich, wo die grossartigen Erziehungspläne der französischen Revolution erst jetzt zur Ausführung gelangen.

Zur Methode des fremdsprachlichen Unterrichts.

Nachdem die „direkte Methode“ seit Jahrzehnten in verschiedenen Autoren ihre Verfechter gefunden, die in ihren Lehrbüchern den Unterrichtsgang vorgeführt, und nachdem in mehreren Schulen nach diesen Lehrbüchern unterrichtet wurde, dürfte es nun an der Zeit sein, nach den Erfolgen dieser Methode zu fragen. Sie sind bekannt und zeigen, dass die weitgehenden Hoffnungen, die man in dieselbe setzte, sich nicht erfüllt haben, dass der grosse Aufwand an Zeit und Mühe nicht die gewünschten und erwarteten Früchte getragen. Es zeigt sich, dass die Forderung, es müsse eine Fremdsprache, gleich wie die Muttersprache, durch den ausschliesslichen Gebrauch derselben in den Unterrichtsstunden in diesem Fache erlernt werden, nicht erfüllt werden kann, dass im Gegenteil das tiefere Eindringen in den Sinn und Geist der Sprache, in das Verständnis des Gelesenen und der Grammatik darunter leidet. Allerdings wenn die Spaziergänge, wenn auch der Unterricht in andern Fächern, in Geographie, Geschichte, Naturkunde usw. in den Dienst der fremden Sprache gestellt wird, dürfte der Erfolg etwas grösser sein; müsste aber nicht die Muttersprache darunter leiden? Also werden wir uns mit den uns eingeräumten Stunden behelfen müssen. Wir haben während der ganzen Schulzeit, trotz der vielen mündlichen und schriftlichen Übungen, trotz des immerwährenden Verkehrs der Schüler mit ihrer Umgebung, immer noch grosse Mühe, unsere Zöglinge zum richtigen Gedankenaustausch in ihrer Muttersprache zu bringen; wie sollten sie denn in den wenigen Stundentagen, die für die Fremdsprache verwendet werden können, diese zu beherrschen befähigt werden! Es ist eine anerkannte Tatsache, dass die mangelhaften Leistungen des Jura in den Rekrutenprüfungen zum grossen Teil aus der Zweisprachigkeit in diesem Landesteile herrühren. In der Schule wird französisch, zu Hause deutsch gesprochen, und so müssen, besonders bei mittelmässigen und schwachen Schülern, beide Sprachen darunter leiden. Herr O. E.* kennt *sogar* Leute, die, obschon sie in der Schule keinen Französischunterricht genossen hatten, sich die fremde Sprache mit erstaunlicher Raschheit und Sicherheit angeeignet haben, während andere über den Regeln und der steten Anlehnung an ihre Muttersprache viel weniger schnell vorwärts kommen.

Diese Ausnahme bestätigt die Regel, dass Schüler, die einen gründlichen grammatischen Unterricht genossen, kurze Zeit nach ihrem Übertritt in eine Schule fremder Zunge bald die ersten ihrer gleichaltrigen Mitschüler sind, auch im Sprachunterricht. Wenn das andere Regel wäre, so wäre es ein müssiges Unterfangen, überhaupt noch in unsern Schulen Französisch zu treiben.

* Siehe: Über die „direkte Methode“ im fremdsprachlichen Unterricht, Nr. 16 und 17 des Schulblattes.

Wir lassen einen Schulmann sprechen, dem ein gesundes Urteil in den Fortschrittsbestrebungen unseres Schulwesens nicht abgesprochen werden kann. Herr Dr. Rektor Schrag empfiehlt in seinem Aufsatz „Der erzieherische Wert unserer Methode“ häufiges Übersetzen, weil, „wie die Erfahrung zur Genüge beweist, das Sprachgefühl erst durch Gegenüberstellung zweier Sprachen völlig geweckt werden kann.“

Unzweifelhaft haben auch die Forderungen der Reformer ihre Berechtigung in ihrem Bestreben, den Unterricht lebendiger zu gestalten und den Bedürfnissen des praktischen Lebens dienstbar zu machen; es dürfte sich nur darum handeln, die richtige Mitte zu finden, indem wir den Schülern nicht eine Sammlung langweiliger und unpraktischer Übungsbeispiele bieten, sondern ein Buch, in welchem die Schüler den Pulsschlag des ihnen vertrauten Lebens fühlen, um ihnen so das Lernen angenehmer und leichter zu machen. Zu diesem Zweck müssen Anleihen bei beiden Methoden gemacht werden: bei den Reformern ihre Sprechübungen, bei der alten Methode die Logik, ihre Gepflogenheit, langsam vom Bekannten zum Unbekannten fortzuschreiten, ihr Grundsatz, eine Sprache mit der andern zu vergleichen, um die Eigentümlichkeiten beider Sprachen dem Geiste einzuprägen, sie dem Schüler zum Eigentum zu machen.

-rd.

Schulnachrichten.

Bernischer Lehrerverein. Zu der ordentlichen Delegiertenversammlung, die am 25. April in Bern stattfand, erschienen fast alle Delegierten.

Herr Präsident Mühlethaler begrüsste als Vorsitzender die Versammlung und ergänzte den in Nr. 10 des Korrespondenzblattes enthaltenen Jahresbericht in einigen Punkten. Er begründete den Wegfall der für diesen Frühling beschlossenen ausserordentlichen Delegiertenversammlung angesichts der Stellungnahme des B. M. V. zum B. L. V. und der Statutenrevision. Im weitern streifte er noch die Besoldungsfrage und missbilligte die in letzter Zeit in einigen Tagesblättern erschienenen Artikel von Lehrern, in welchen die Behörden in ungerechtfertigter Weise angegriffen wurden.

Herr Grossrat Bürki gab dann Aufschluss über den Stand der Besoldungsfrage. Er konnte leider nicht viel Neues hierüber bringen, ist aber der Meinung, dass unsere Sache auf guten Wegen sei und dass die Lehrerschaft nicht Grund habe, sich über den bisherigen Gang zu beklagen. Die Interpellation Müller in der letzten Grossratssitzung habe unser Begehr voll auf anerkannt; nur mit der Antwort des stellvertretenden Unterrichtsdirektors könne man sich nicht so ganz befreunden. Laut dem Stenogramm hat Herr Gobat u. a. folgendes gesagt: „Es ist keiner im Saale, der nicht zugeben muss, dass an sehr vielen Orten (man merke; nicht an allen!) im Kanton die Besoldungen zu niedrig sind. Die Lehrerschaft geniesse in gewissem Sinn Privilegien, die andere Kreise nicht haben. Wenn man den Staatsbeitrag an die Lehrerversicherungskasse in Betracht zieht, so würden die im Schulgesetz

normierten Staatsbeiträge an die Lehrerbesoldungen bedeutend erhöht. (Hiezu ist zu bemerken, dass ja nicht alle Lehrkräfte Mitglieder der L. V. K. sind.) Herr Ritschard habe, ohne mit seinen Kollegen im Regierungsrat gesprochen zu haben, die bekannten Erklärungen an die freisinnige Partei abgegeben. Die Regierung müsse sich ihren Entscheid in der Frage noch vorbehalten. Es sei nicht ausgeschlossen, dass der Antrag Ritschard bei der Regierung nicht Anklang finde. Vielleicht ist es möglich, ohne eine Revision des Gesetzes zu einer Besoldungserhöhung für die Primarlehrer zu gelangen.“

Ich glaube, dass der Lehrerschaft durch die Vorlage Ritschard, der für alle Stellen eine gleichmässige Erhöhung vorsieht, besser geholfen ist, als durch die sehr unbestimmten Äusserungen Gobats, auch wenn wir noch ein Jahr warten müssen.

Herr Bürki sagte noch, dass in der nächsten Maisession die grossräthliche Kommission für die Frage der Besoldungserhöhung gewählt werde; ferner sei es möglich, dass schon in diesem Jahre die erforderlichen zwei Lesungen der Vorlage stattfinden können; auf alle Fälle werde die Volksabstimmung spätestens im Herbst 1909 erfolgen in dem Sinne, dass sie auf Neujahr 1909 rückwirkend erklärt werde. Er warnt ebenfalls vor allzu grossem Drängen seitens der Lehrerschaft. Dahinzielende taktlose Einsendungen sollten unterbleiben.

Auf Anregung durch Zentralkassier Stalder beschloss die Versammlung, für Gründung eines kantonalen Kindersanatoriums im Laufe des nächsten Quartals eine Geldsammlung unter der Schuljugend zu veranstalten. Die Lehrerschaft soll sich zu diesem Zwecke vorher mit den Schulkommissionen ins Einvernehmen setzen. Aus der Kasse des B. L. V. wurde als einmaliger Beitrag für die Anstalt Fr. 50 gesprochen.

Die Jahresrechnung der Hauptkasse wurde genehmigt. Sie schliesst mit einem Aktivsaldo von Fr. 11,703.57, aber mit einer Vermögensverminderung von Fr. 3124.82. Die letztere röhrt von solchen Ausgaben her, die den Mitgliedern indirekt z. T. schon wieder eingegangen sind, nämlich Broschüre Mürset, Korrespondenzblatt, Statutenrevision.

Der Jahresbeitrag an die Zentralkasse wird pro 1908/09 von Fr. 4 auf Fr. 6 erhöht.

Auch die Rechnung über die Stellvertretungskasse wurde gutgeheissen. Durch Berücksichtigung der bisherigen, besonders der zwei letzten Jahresergebnisse wurde der Beitrag der Mitglieder an die Stellvertretungskasse pro 1908/09 festgesetzt wie folgt:

Bern-Stadt	für Lehrerinnen	Fr. 20,	für Lehrer	Fr. 9.		
Biel	"	"	8,	"	"	8.
Burgdorf und Thun	"	"	6,	"	"	6.
Übrige Sektionen	"	"	6,	"	"	4.

Die Kassiere sind ersucht, nach Schulsemestern einzukassieren.

Vergabungen. An die Schweizer. Lehrer-, Witwen- und Waisenstiftung Fr. 500, an die Anstalt Heiligenschwendi Fr. 200.

Wahl des Vorortes. Nach § 21 der alten Statuten wurde pro 1908/09 Bern als Vorort und der gegenwärtige Kantonalvorstand aufs neue im Amte bestätigt und durch Aufstehen beiden der Dank der Lehrerschaft ausgesprochen.

Statutenrevision. Hierüber referierte Herr Anderfuhren, alt Zentralpräsident von Biel. Der vorliegende Entwurf wurde im grossen und ganzen angenommen. Der elfgliedrige Kantonalvorstand, in dem alle Landesteile vertreten sein sollen, wird durch die Landesteilverbände gewählt. Die

Geschäftskommission soll nicht von der Sektion Bern-Stadt gewählt werden, sondern der Kantonalvorstand bestellt sie selbst aus drei seiner Mitglieder.

Am Schlusse wurde noch das Regulativ über die Stellung und die Aufgaben des Zentralsekretärs beraten und angenommen.

Den Mittellehrern und Primarlehrerinnen ist eine angemessene Vertretung in den Vorständen gesichert.

Flückigerstiftung. Da nun beide Eltern gestorben sind, fragt die Kommission dieser Stiftung an, ob das Kapital der Stiftung für die Kinder Flückiger verwendet werden solle. Die Delegiertenversammlung entscheidet dahin, dass vorläufig nur noch die Zinsen verausgabt werden können.

Auf Antrag der Sektion Bern-Stadt wurde ein Mitglied derselben, das sich gegen einen Lehrer an der gleichen Schule und gegen den Sektionsvorstand sehr unkollegial und renitent benommen, aus dem B. L. V. ausgeschlossen mit 48 gegen 1 Stimme.

Es wäre noch nachzutragen, dass in Anbetracht der grossen Arbeit die Entschädigung an den Kantonalvorstand um etwas erhöht wurde.

Um 5 Uhr war die Traktandenliste erschöpft, und die Delegierten, die ohne Ausnahme ruhig und sachlich geblieben waren, konnten wieder heimwärts ziehen. —d.

Enttäuschungen. (Korr.) Das Ergebnis der Patentprüfungen am Oberseminar hat mir verschiedene schwere Enttäuschungen bereitet.

Wie man vernimmt, sollen nämlich bei den fünf Durchgefallenen auch Abstinenten sein. Wie ist das möglich? Wenn ich für meine Person auch darauf verzichte, dem Alkohol zu entsagen, so blicke ich doch mit Bewunderung zu den Führern der Abstinenzbewegung auf, welche mit ihrer neuen Lehre wahre Befreier des Menschengeschlechtes genannt zu werden verdienen. Einem Abstinenten kann kein Misserfolg beschieden sein; er wird durch seine moralische Kraft alle Hindernisse, die einem gewöhnlichen Menschen sich in den Weg zu stellen pflegen, mit leichter Mühe hinwegräumen. Ich unterschreibe auch bedingungslos den Fundamentalsatz der durch die Abstinenz geschaffenen neuen Weltanschauung: „Wenn ein Schüler abstinenter sei, habe er so viel geleistet, dass man ihm schliesslich das eine und andere disziplinarische Verfehlten schon durchsehen könne.“ (Siehe Bericht der Seminarkommission über den Seminar-konflikt, Verwaltungsbericht der Direktion des Unterrichtswesens pro 1906/07, Seite 38.) Ich frage noch einmal: Wie ist es nun möglich, dass diese Leute durchfallen konnten? Offenbar deshalb, weil sich die Prüfungskommission nicht auf diesen Standpunkt erheben konnte. Dass diese jungen Leute in dem einen oder andern Fach weniger Gutes leisteten, kann doch wahrlich nicht in Betracht fallen gegenüber der Tatsache, dass sie Abstinenten sind; damit haben sie so viel geleistet, dass man ihnen das Patent ruhig hätte aushändigen dürfen. Es wird da nicht anders zu helfen sein, als dass die Prüfungskommission anders zusammengesetzt wird: die Mehrheit sollte aus Abstinenten bestehen, dann könnten solche Widersprüche nicht mehr vorkommen.

Allein auch in anderer Beziehung stimmt die bei den Patentprüfungen angewendete Praxis nicht mehr mit dem modernen Schulbetrieb überein, so wie dieser speziell am Seminar den jungen Leuten vorgeführt wird. Eine Hauptforderung der neuern Pädagogik besteht darin, dass man den Schüler — in unserm Fall also den Seminaristen — nicht mehr dazu nötigt, zur bestimmten Zeit in einem bestimmten Fache etwas zu leisten, sondern dass man wartet, bis

er dazu in der richtigen Stimmung ist. Es leuchtet sofort ein, dass die Leistungen des Schülers, wenn sie dermassen aus seinem eigenen Antrieb herauswachsen, viel besser sind und viel grössern Wert für den Schüler selbst haben, als dies bei dem bisherigen Schulbetrieb der Fall war, wo alles durch Nötigung und unzeitgemäßes Anhalten zur Arbeit mühsam und zwangswise aus dem Schüler herausgepresst werden müsste. Unter diesen Umständen ist aber eine Patentprüfung eigentlich ein Unsinn; denn es ist ja nicht denkbar, dass alle Kandidaten gerade auf den Zeitpunkt, wo das Patentexamen stattfindet, auch in der richtigen Stimmung sind, um die Prüfung abzulegen. Die Behörden werden also darauf denken müssen, das Patentexamen abzuschaffen. Da aber hiezu vorläufig noch keine Aussicht besteht — alles Gute bricht sich nur langsam Bahn — so dürfte es an der Zeit sein, der Prüfungskommission den Weg zu zeigen, auf welchem die Patentprüfungen in modernem Sinne umgestaltet werden könnten.

Es dürfte sich nämlich empfehlen, die Prüfung mehr negativ einzurichten. Man frage einmal, was alles von den geistigen Gütern und Idealen, von den Errungenschaften der Kultur und speziell von der pädagogischen Wissenschaft der Gegenwart über Bord zu werfen sei, und man wird staunen, mit welcher Sachkunde einzelne Examinanden antworten werden. Dabei würde sich der Vorteil ergeben, dass jedenfalls keine Kandidaten mehr durchfallen würden, wenigstens nicht vom Staatsseminar, sondern es dürften dann auch andere Seminare dran kommen, sich vor dem ganzen Kanton schämen zu müssen. Also fort mit dieser Prüfung von positivem Wissensstoff! Öffnet der Kritik und dem persönlichen Urteil des Kandidaten die Tore, und ihr werdet sehen, dass ein reicher Born von Erkenntnis hervorsprudelt! Fasset diese kostbare Quelle und leitet sie durch hundert Bächlein ins Land hinaus; der Segen wird nicht ausbleiben!

Der Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung verfolgt nicht blos den Zweck, sich mit dem Studium gediegener, zum Teil etwas schwieriger Kompositionen zu befassen und sie dann an Konzerten einem weitern Publikum darzubieten. Seine Hauptaufgabe erblickt er vielmehr darin, die musikalische Befähigung seiner Mitglieder stetsfort zu vervollkommen und dadurch den Gesang in Schule und Vereinen zu fördern und zu heben.

Diesem letztern Zwecke diente auch der Kurs, der vom 6.—11. April letzthin im Hotel zum Bahnhof in Konolfingen abgehalten wurde zur Einführung der Teilnehmer in die Methode von E. Jaques-Dalcroze. Die Leitung dieses Kurses übernahm in entgegenkommender Weise Herr Sekundarlehrer E. Schweingruber in Bern, der bereits zwei Normalkurse unter Jaques-Dalcroze in Genf mitgemacht hat und seit letzten Herbst den Gesangunterricht an der Knabensekundarschule der Stadt Bern mit bestem Erfolge nach dieser Methode erteilt.

Schon der klare, von edler Begeisterung getragene Vortrag über das Wesen und die Bedeutung der Jaques-Dalcrozeschen Methode, den Herr Schweingruber am 4. April vor dem Lehrergesangverein hielt, wurde mit gespanntester Aufmerksamkeit entgegengenommen, und die rhythmisch-gymnastischen und gesanglichen Ausführungen, die der Referent alsdann mit vier seiner Schüler aus Bern folgen liess, erregten die Bewunderung und den Beifall aller Anwesenden. Ein leises Angstgefühl mochte jedoch manchen, der sich zum Kurse angemeldet hatte, beschleichen bei dem Gedanken, dass er in der folgenden Woche selber dran komme und zu lernen trachten müsse, was die Knaben soeben vorgemacht.

Der Montag kam, und trotz des echt winterlichen Schneegestöbers und des unergründlichen, zu- und eindringlichen Fluidums auf Strassen und Wegen stellten sich die Teilnehmer um die Mittagszeit pünktlich ein. Ohne lange Umschweife wurde die Arbeit begonnen. Zunächst kamen einige allgemeine Übungen für die Atmung, für das Gleichgewicht und für die Kraft und Geschmeidigkeit der Muskeln. Dann folgten Marschübungen im Zwei-, Drei- und Viertakt, wobei der schwere Taktteil mit Stampftritt markiert wurde. Daran schlossen sich rhythmische Atemübungen, welche den Zweck haben, die Tätigkeit der Lunge zu fördern und zu reglieren und mit dem Atem haushälterisch umgehen zu lernen. Nun setzte auch die Tätigkeit der Arme ein, indem zu den Marschübungen bald mit dem linken, bald mit dem rechten Arm mit weit ausholenden Bewegungen taktiert wurde. Diese Übungen gelangen im ganzen leidlich; schwieriger gestalteten sich die nachfolgenden, welche die Unabhängigmachung der verschiedenen Gliedmassen, die Entwicklung der spontanen Willenstätigkeit (sofortiger Wechsel der Übungen auf das Kommando: hop!) bezeichnen, dann auch die Marschunterbrechungsübungen und die Übungen mit abwechselnden Taktarten. Das hätte Gelegenheit zu manch ergötzlicher Momentaufnahme gegeben.

Selbstverständlich konnten die Übungen nicht fortgesetzt werden, bis alles klappte. Dazu war die Zeit viel zu kurz. Die Hauptsache war, dass jeder Teilnehmer wenigstens wusste, wie es gemeint sei. Die Übungen erfolgten entweder auf Kommando, oder an der Wandtafel und auf Tabellen geschriebene Noten sagten, was getan werden sollte. Die Beine hatten die Notenwerte zur Darstellung zu bringen, und die Arme schlügen den Takt dazu. Dann setzte sich der Kursleiter ans Klavier und spielte einen oder mehrere Rhythmen vor, und die Teilnehmer hatten diese auszuführen. Das waren zugleich auch gute Gehörübungen.

In ähnlicher Weise wurden an den übrigen fünf Kurshalbtagen sämtliche 18 sogenannten Lektionen der rhythmischen Gymnastik durchgearbeitet. Stellte sich Ermüdung ein, so setzte man sich in zwanglosen Gruppen nieder, und der Kursleiter las gut ausgewählte Abschnitte aus den im Drucke erschienenen Vorträgen des Herrn Jaques-Dalcroze vor. So wurde die Zeit wohl ausgenutzt.

Die rhythmische Gymnastik bildet aber nur die eine Seite der Methode Jaques-Dalcroze. Was bietet sie uns für den eigentlichen Gesangunterricht? Sie weckt und bildet das Gefühl für den Rhythmus, so dass derselbe gleichsam in Fleisch und Blut übergeht; durch sie lernt der Schüler auch die Notenwerte kennen und beherrschen, und durch sie gewöhnt er sich an das beim Singen so ungemein wichtige, richtige, rhythmische Atmen. Damit ist viel gewonnen.

Auch die gesangliche Seite, das Solfège, kam zu vollem Rechte. Vorab wurde der Ganz- und Halbtorschritt in auf- und absteigender Folge geübt. Das bot, wie von den Mitwirkenden zu erwarten war, keine grossen Schwierigkeiten. In der Schule jedoch erfordert dies fortgesetzte, sorgfältige Übung, und es darf nicht nachgelassen werden, bis im Unterscheiden und Treffen des Ganz- und Halbtorschrittes vollständige Sicherheit herrscht, sonst fehlt das Fundament zum Nachfolgenden. Daran schloss sich das Studium des Notensystems, der Aufbau der Tonleitern, die Tonarten in Dur und Moll, die Intervalle, die Modulation, die Phrasierung und die Klangschattierungen. Bei C-dur wurde angefangen, und dann ging es durch alle Kreuz- und B-Tonarten, immer im Tonumfang vom eingestrichenen bis zwei-

gestrichenen C. bzw. Cis oder Ces. Dies leuchtete freilich nicht jedermann ohne weiteres ein, und mancher hat sich darüber seine Vorbehalte gemacht. Immerhin ging es leichter, als man erwartet hatte, und Herr Jaques-Dalcroze beweist mit seinen Erfolgen, dass es nach seiner Methode gut kommt.

Fragen wir zum Schlusse nach dem Resultate dieses Kurses, so steht in erster Linie das eine fest, dass sich der Kursleiter in hingebender Weise bemüht hat, den Teilnehmern einen Einblick in die Methode Jaques-Dalcroze zu geben und uns zum weitern Studium derselben anzuregen. Keiner denkt gering von ihr, und alle haben wenigstens eine Ahnung erhalten von ihrem eminenten Wert zur Förderung eines rationellen Gesangunterrichts und einer harmonischen Ausbildung des Körpers. Leider ist das grosse Werk: Methode Jaques-Dalcroze zur Entwicklung des Sinnes für Rhythmus und Tonart, wie zur Bildung des Gehörs (acht Bände) so teuer, dass es nur wenigen möglich ist, es anzuschaffen.

Alle Kursteilnehmer sind Herrn Schweingruber dankbar für seine vorzügliche, treue Arbeit und die wertvollen methodischen Winke, die er uns erteilt hat. Kann auch einstweilen aus verschiedenen Gründen nicht alles verwirklicht werden, so wird der Kurs doch seine guten Früchte tragen zum Wohl der Schüler und des Gesangunterrichts.

—b—

Sozialpolitischer Lehrerverein. (Korr.) Die Hauptversammlung des Sozialpolitischen Lehrervereins am Donnerstag den 16. April beschäftigte sich in ihrer Vormittagssitzung hauptsächlich mit der Aufstellung des Arbeitsprogramms. Hierbei kam wiederholt die allgemeine Missstimmung zum Ausdruck über den langsamem Fortschritt unserer Besoldungshewegung. Während andere Berufsorganisationen schon seit geraumer Zeit eine der gegenwärtigen Teuerungsperiode entsprechende Besoldungserhöhung geniessen, müssen wir uns immer wieder besänftigen lassen durch den Hinweis auf die Geschäftsordnung des Grossen Rates, nach der jede Vorlage zuerst an eine Kommission gewiesen werde und dann eine erste und zweite Lesung durchmachen müsse, bevor sie zur Volksabstimmung reif sei. Das Arbeitsprogramm wurde wie folgt festgesetzt:

1. Besoldungsbewegung.
2. Besprechung der Staatsrechnung, dies als ständiger Programmpunkt.
3. Vortrag über modernes Zeichnen mit Projektionen über Kunst in der Schule.

Die Nachmittagssitzung war ausschliesslich dem Referat des Herrn Robert Seidel, Dozent am eidgen. Polytechnikum in Zürich, über „Gesellschaft, Staat und Erziehung“ gewidmet. (Siehe Leitartikel.)

H. H.

Vom freisinnig-demokratischen Parteitag. Als Delegierter am kantonalen Parteitag der freisinnig-demokratischen Partei vom 26. April 1908 in Bern fühlte ich mich veranlasst, öffentlich gegen das Auftreten des Herrn Sekundarlehrer Ammann Stellung zu nehmen. Sein Votum gegen das Viehprämiierungsgesetz war ein Faustschlag ins Angesicht unserer Bauernschaft, der nicht unerwidert bleiben wird, solange diese der Meinung lebt, Herr A. habe im Sinn und Geiste der bernischen Lehrerschaft gesprochen. Dies war nicht der Fall; denn es haben Kollegen aus leitenden Kreisen des Lehrervereins ihn von seinem Vorhaben abzubringen versucht. Wider Erwarten kam diese persönliche Marotte gleichwohl zur Ausführung.

Fr. Mühlheim, Lehrer in Bern.

Kaspar Lüthi, der wackere Lehrerveteran, ist Freitag den 24. April nach schwerem Leiden in Utzenstorf gestorben und letzten Montag daselbst beerdigt

worden. Er erreichte ein Alter von 82 Jahren, und nahezu 60 Jahre hat er als treuer Lehrer gewaltet, zuerst in den Gemeinden Eggiwil und Trub und dann auf Ebnit, Gemeinde Lauperswil. Wir hoffen, einer der ihm Näherstehenden werde für das „Berner Schulblatt“ einen Nekrolog schreiben. W.

Rekrutenprüfungen. (Korr.) Die Luzerner Regierung schreibt die unbefriedigenden Ergebnisse bei den Rekrutenprüfungen dem Unfleiss und dem bösen Willen der Schüler zu und will die Malefikanten mit schlechten Noten im Kantonsblatt veröffentlichen. Es gab eine Zeit, wo wir im Kanton Bern in dem gleichen Irrtum befangen waren; ja wir gingen so weit, dass wir die leistungslosesten jungen Leute zum Nachunterricht während des Rekrutenkurses verpflichteten, und diese Barbarei wurde erst aufgehoben, als Bundesrat Frey sich ins Mittel legte. Heute suchen und finden wir die Gründe zu den traurigen Ergebnissen bei den Rekrutenprüfungen nicht mehr im bösen Willen der Schüler, sondern in den bösen sozialen Verhältnissen eines zu grossen Teils unseres Volkes. Wäre bei unsren Behörden mehr soziales Verständnis vorhanden, so würde man hier den Hebel ansetzen; aber es ist leichter, über die Schüler zu schimpfen und zu publizieren, als für deren physische und geistige Auferziehung besorgt zu sein. Jenes erfordert Opfer, dieses nur einige Verstellungskunst und Druckerschwärze.

Aufklärung der Jugend über die Gefahren des Alkoholgenusses. (Korr.) Über dieses Thema wird Frau Dr. Helenius aus Helsingfors Freitag den 1. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Palmensaal in Bern einen Vortrag halten und daran anschliessend in einer Musterlektion zeigen, wie dieser Unterricht in den Schulen Finnlands erteilt wird. Abends 8 Uhr wird hernach Herr Dr. Helenius im Grossratssaal sprechen über die Bewegung gegen den Alkohol in Russland und Amerika. Wir möchten hiemit die Lehrer von Bern und Umgebung auf diese Vorträge aufmerksam machen.

Klassenzusammenkunft der 63. Promotion. Letzten Samstag hielt die 63. Promotion des Seminars Hofwil in der Innern Enge in Bern ihre dritte Klassenzusammenkunft ab. 18 Mann erschienen, um einige Stunden trauten Beisammenseins im Kreise lieber Freunde zu verbringen. Einige Faulpelze blieben zu Hause; andere Kameraden konnten aus verschiedenen Gründen nicht erscheinen, sandten aber Glückwunschtelegramme.

Kaum einer hatte das Gefühl, dass bereits 7 Jahre verstrichen seit dem Austritt aus dem Seminar; die Burschen waren fast dieselben; namentlich nicht verändert hatten sich unsere Witzbolde, welche beständig die Lachmuskel aller Anwesenden in Bewegung setzten. Einzig die langen Schnäuze und Mähnen (vielen scheint der Haarabschneider zu teuer geworden zu sein) waren Zeugen, dass man etwas gealtert.

Pfeilschnell verflogen die Stunden, und viel zu früh musste man voneinander Abschied nehmen, um noch am selbigen Abend wieder in seinen Krachen hineinzukommen. Die nächste Zusammenkunft, zu welcher sich hoffentlich wieder eine stattliche Anzahl Teilnehmer einfinden, wird in zwei Jahren stattfinden. Namentlich den fast regelmässig Fernbleibenden sei ans Herz gelegt, dass sie auch einmal erscheinen mögen und speziell in zwei Jahren; denn da gibt's wahrscheinlich Ochsenmaulsalat. B.

Besoldungserhöhungen. Dientigen erhöhte die Besoldung für den Lehrer um Fr. 130, für die Lehrerin um Fr. 80, Horben um Fr. 250, Entschwil um Fr. 100, Fahrni bei Steffisburg für die Oberschule von Fr. 650 (und Fr. 200

Gratifikation) auf Fr. 900, für die Mittelschule von Fr. 650 (und Fr. 50 Alterszulage) auf Fr. 700, für die Unterschule von Fr. 550 (und Fr. 50 Bundessubvention) auf Fr. 700. Dazu kommen Alterszulagen von je Fr. 100 nach 6 und 12 Dienstjahren für die Ober- und Mittelschule und je Fr. 50 für die Unterschule.

Französischkurs. (Korr.) Die Sektion Bern-Stadt wird, mit Beginn auf Anfang Mai, bei genügender Beteiligung wieder einen Französischkurs veranstalten, geleitet durch die Herren Prof. C. Jaberg und Seminarlehrer Bögli. Mitglieder des B. L. V., die diesen Kurs (subventioniert vom Kanton) besuchen wollen, sind ersucht, sich bei Herrn J. Müllener, Lehrer auf dem Kirchenfeld, Präsident der Sektion Bern-Stadt, anzumelden.

Pädagogischer Experte für die nächste Rekrutierung im dritten Divisionskreis ist Herr Stäuble, Erziehungssekretär in Aarau, Stellvertreter Herr Sekundarlehrer Fritschi in Zürich.

Pieterlen will ein neues Schulhaus bauen. Man streitet sich um die Platzfrage.

Cours de français. Jusqu'ici, les villes universitaires seules ont organisé des cours de vacances pour instituteurs et étudiants (voir aux annonces) qui désirent se perfectionner dans la connaissance de la langue française. Or, il manque souvent aux participants à ces cours ce qui fait le charme et le profit de ces séjours dans un milieu tout à fait étranger: la société de personnes parlant français et leur tenant compagnie après les leçons ou pendant les soirées d'été.

Les organisateurs du cours de vacances de Neuveville, des maîtres de la localité, ont voulu combler cette lacune et offriront à leurs collègues, en même temps que des leçons de français qui ne soient pas au-dessus de leur portée, l'occasion d'entretenir des relations suivies et agréables avec des instituteurs, qui se feront un devoir de les accompagner dans leurs sorties et de les initier par la conversation aux secrets et aux beautés de la langue française.

* * *

Aus frischem Quell. (Korr.) Die Regierung des Kantons Graubünden hat den Beschluss gefasst, aus dem Alkoholzehntel 300 Exemplare dieses trefflichen Lehrmittels anzukaufen und an die Oberschulen des Kantons zu verteilen.

Der **6. internationale Kongress für Psychologie** wird vom 31. August bis 4. September 1909 in Genf stattfinden.

Literarisches.

Eine treffliche Jugendschrift. Wirklich gute Jugendschriften sind so selten wie Goldklumpen — wenigstens solche, welche es wirklich sind und die man nicht erst als solche erkennt, wenn man es auf dem Titelblatt liest. Der allerbesten eine, ein wahres Juwel, die sich ganz von selber dadurch empfiehlt, dass die Kinder immer und immer wieder das „lustige Geschichtenbuch“ verlangen und sich stundenlang über das Gelesene unterhalten können, ist im Verlage von Huber & Co. in Frauenfeld erschienen und hat sich seit vorletzter Weihnacht

die Herzen der Kleinen im Sturme erobert. Das reizende Buch nennt sich *Die Turnachkinder im Sommer* von Jda Bindschedler. Die Dichterin muss eine überaus fein beobachtende Dame sein, welche das Kinderherz von Grund aus kennt, die mit den Kleinen lebt und sich liebevoll in ihre kleinen Sorgen und Freuden zu versenken weiss.

Es sind keine weltbewegenden Ereignisse, keine aufregenden, die Fantasie überreizenden Vorkommnisse, die in dem prächtigen Buche geschildert werden; die Dichterin erzählt uns einfach das Leben und Treiben der vier älteren Kinder Turnach, der lustigen Lotti, der ernsteren Marianne, des kühnen und wackern Hans und des kleinen Weinemanns. Die Kinder haben das Glück, mit ihren Eltern den Sommer auf dem Lande zubringen und dabei ihre volle Freiheit geniessen zu dürfen. Die Art und Weise, wie die Eltern ihre Kinder erziehen, ist geradezu vorbildlich zu nennen: nirgends schwankt die geschraubte Moral auf wackeligen Stelzen, daher und doch ist das Ganze im höchsten Grade moralisch; es steckt in dem Buche mehr praktische Pädagogik, als in manch dickleibigem Hand- oder Lehrbuch.

Wir möchten das Werk nicht nur jedem Kinderfreund und jener Jugendbibliothek empfehlen (Preis geb. Fr. 4), sondern namentlich auch allen Lehrerinnen und Lehrern. Sie werden durch Vorlesen einzelner Kapitel ihren Kindern eine grosse, dauernde Freude bereiten.

H. M.

Humoristisches.

Dame (zum neuengagierten Dienstmädchen): „Ist es nötig, dass man Sie morgens weckt?“

Mädchen: „Ach nein, das ist nicht notwendig, nur wenn gnädige Frau mich gerade mal brauchen sollten.“ („Münch. Jugend.“)

Der Sieger. „Nicht wahr, Papa, besiegen oder aufs Haupt schlagen ist doch dasselbe?“ — „Allerdings, aber . . .“ — „Na, also — Erich will mich bei dir verklatschen, weil ich ihn so feste besiegt habe.“

Aus der Geschichtsstunde. (Bei der Besprechung des vereitelten Fluchtversuchs Friedrichs II.: „Friedrichs Freund, der Leutnant Katte, wurde auf dem Fenstergesimse (vor den Fenstern) des Gefängnisses hingerichtet.“

Stellvertreterin

gesucht an die Unterkasse (1. und 2. Schuljahr) einer dreiteiligen Schule. Sofortige Anmeldungen nimmt zur Weiterbeförderung an die Auftraggeberin entgegen

P. A. Schmid, Sek.-Lehrer, Mittelstr. 9, Bern.

Zu kaufen gesucht:

Ed. Langhans, *Handbuch der biblischen Geschichte*, 2 Bände komplett. — Offerten verkäuflicher Exemplare mit Angabe des geforderten Preises gefl. an

A. Francke, Buchhandlung Bern.

Bümpliz. Sekundarschule.

Infolge Errichtung einer vierten Klasse wird hiemit eine Lehrstelle für einen Lehrer der **mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung** ausgeschrieben. Besoldung Fr. 3000. Zweite Ausschreibung.

Anmeldung bis 15. Mai 1908 beim Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn Pfarrer Held in Bümpliz.

Neuveville.

Enseignement du français. Cours de vacances pour instituteurs et étudiants.

Donné sous les auspices de la Société d'émulation, par les maîtres des écoles publiques de Neuveville, à partir du **20 juillet 1908**. Entrée à volonté.

Prix de l'écolage pour un cours de 4 semaines: **30 fr.**

Pour programme et renseignements, s'adresser à M. Th. Möckli, instituteur à Neuveville.

Restaurant Beatus

bei Sundlauenen

an der Merligen-Interlaken-Strasse, 15 Minuten von den Beatushöhlen.

Schöne, grosse Terrassen; angenehmer Aufenthalt für Schulen und Vereine. Gutes, einfaches Mittagessen, billige Preise. — Vorherige Anzeige per Telephon an Familie Wyler in Unterseen erbeten. — Höflichst empfiehlt sich

Familie Wyler.

Grindelwald Hotel Belvédère

Für Schulen, Vereine und Gesellschaften speziell eingerichtet.

Grosse Veranda und Terrassen mit unvergleichlicher Rundsicht auf Hochalpen und Gletscher. Billige Preise bei vorzüglicher Verpflegung. Extra ermässigte Pensionspreise für die tit. Lehrerschaft in der Vor- und Nachsaison.

Höfl. empfiehlt sich

Fried. Ruchti, alt Lehrer in Schüpfen,
Mitbesitzer.

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schläge überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit, und greift die Wäsche nicht im geringsten an! Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeits erleichterung und Geldersparnis! Schreiben sie sofort an: 577

Paul Alfred Goebel, Basel.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! — Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Luzern „Walhall“

Alkoholfreies Restaurant und Speisehaus
Theaterstrasse 12 — 2 Minuten vom Bahnhof

Der geehrten Lehrerschaft für **Schulreisen** und Vereinsausflüge höflichst empfohlen. — Mittagessen à 80 Cts., Fr. 1.—, Fr. 1.50 und Fr. 2.—. Milch, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw. — Räumlichkeiten für über 250 Personen. — Vorausbestellung für Schulen erwünscht.

Telephon 896.

E. Fröhlich.

HÖHENKURORT

Hotel und Pension Falkenfluh

Telephon

1080 m über Meer

Telephon

Station Oberdiessbach an der Burgdorf-Thun-Bahn.

Lohnendster Ausflugsort für Schulen. Prachtvolle Fernsicht auf die Berner Alpen bis zum Jura. Gute Verpflegung, geräumige Lokalitäten, billige Preise. Von Oberdiessbach in $\frac{5}{4}$ Stunden erreichbar.

Höflichst empfiehlt sich

Frau B. Zumstein-Stettler.

Restaurant Militärgarten, Bern

vis-à-vis der Kaserne.

Grosser Saal mit neuer Theaterbühne. Grosser schattiger Garten. — Vorzügliche Küche. Kaffee, Thee, Schokolade, diverse Kuchen. — Für Schulen und Vereine Preisermässigung. — Höflichst empfiehlt sich **H. Reuther**, Besitzer.

Beim Lampenschein. Märchen von Märta Starnberg. — Preis, elegant in Leinen gebunden, Fr. 2.—.

Alpenlied. Duett für zwei Singstimmen mit Klavierbegleitung von Rud. Krenger Leicht melodiös. Preis Fr. —.80.

Wenn Frauen reisen. Schwank in zwei Aufzügen von Arnold Heimann. Preis Fr. —.90.

Verlag A. Wenger-Kocher, Lyss.

Restaurant Wildpark, Langenthal.

Grosse, schöne Lokalitäten und grosser schattiger Garten für Schulen, Vereine und Gesellschaften. Raum für ca. 700 Personen unter Dach. Ferner grosser Wildpark mit 40--50 Stück Edel- und Damhirschen und schön angelegte Waldpromenade. — Gute Küche und reelle Weine. Mässige Preise. — Stallungen. Telephon. — Bestens empfiehlt sich

(H 2837)

Obige.

1050 m ü. M. 1. Mai bis 30. Okt.
25—30 Betten Hotel & Pension Alpenblick Preise 4 $\frac{1}{2}$ —6 Fr.

Matten-Obersimmental.

Prospekte gratis.

Familie Rohrbach.

Lotterie

des
BERNER STADTTHEATERS

genehmigt durch Beschluss der hohen Regierung des Kantons Bern
vom 7. Dezember 1907.

Emission A 1908 eingeteilt in 30,000 Serien zu 10 Losen = 300,000 Lose à Fr. 1.—

Ziehungsplan der Emission A 1908.

1 Treffer von	Fr. 30,000	100 Treffer von Fr. 100	Fr. 10,000
1 " "	10,000	200 " " 50	" 10,000
1 " "	5,000	500 " " 20	" 10,000
5 " Fr. 2000	10,000	1000 " " 10	" 10,000
10 " 1000	10,000	6800 " " 5	" 34,000
22 " 500	11,000		

Total **8640** Treffer mit zusammen **Fr. 150,000.—**

☞ Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. ☞

Berner Stadttheater A.-G.

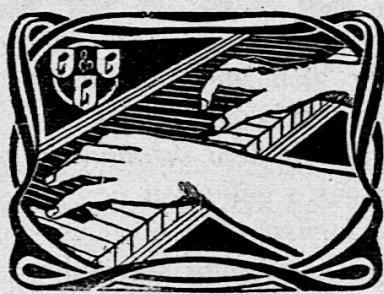
Diese Lose können, solange Vorrat, bei nachverzeichneten offiziellen Verkaufsstellen bezogen werden, wo nach stattgefunder Ziehung auch die Ziehungslisten erhältlich sind.

Berner Handelsbank in Bern.
Depositokasse der Stadt Bern.
Eidgenössische Bank A.-G. in Bern.
Gewerbekasse in Bern.
Kantonalbank von Bern in Bern und deren Zweiganstalten in St-Imier, Biel, Burgdorf, Thuu, Langenthal, Moutier und ihr Comptoir in Pruntrut.
Schweiz. Vereinsbank in Bern.
Schweiz. Volksbank in Bern und deren Kreisbanken in St. Immer, Pruntrut, Saignelégier und Tramelan.

Spar- und Leihkasse in Bern.
Eugen v. Büren & Cie. in Bern.
von Ernst & Cie. in Bern.
Armand v. Ernst & Cie. in Bern.
Fasnacht & Buser in Bern.
Grenus & Cie. in Bern.
Marcuard & Cie. in Bern.
Wyttensbach & Cie. in Bern.
Berner Stadttheater A.-G. (Kassier: Karl Gerster in Bern).

(H 2943 Y)

Die HH. Lehrer



Pianos oder Harmoniums

bitten wir, sich bei Anschaffung eines
über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen
zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente
zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und
führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch**
auswärts, prompt aus.

hug & Co., Zürich und Filialen.

10 volkstüml. Männerchöre

von **R. Zahler**, Biel (Selbstverlag).

Das Exemplar 10 Rp.

Die Lieder sind besonders geeignet für kleine Chöre und werden überall
günstig aufgenommen.

„Sangeslust“. 19 Lieder für Schulen und Frauenchöre.
Rest der II. Aufl. zu ermässigtem Preise.

Man verlange Einsichtssendung.

Eine rationelle, billige Ernährung durch Gebrauch der entfeuchteten Nährprodukte

wird nicht nur erreicht im kleinen Haushalt, sondern folgende

Vorteile

Ersparnis: I. $\frac{3}{4}$ Kochzeit, II. $\frac{3}{4}$ Brennmaterial,
III. $\frac{1}{2}$ Fett-, Eier- u. Mehlzusatz,
Gewinn: I. $\frac{1}{4}$ mehr Speise, II. gröserer Nähr-
wert, III. höchste Verdaulichkeit,
IV. grösste Schmackhaftigkeit.

bewähren sich ganz besonders bei Schülerspeisung, in Anstalten
und Pensionen usw., da man mit denselben in kürzester Zeit ohne weitere
Zutaten leichtverdauliche, nährende, schmackhaftere und billigere Suppen
herstellen kann, als von Roh- und Kunstprodukten.

Auf Wunsch erhalten Vorstände von Schul- und Armenbehörden, von
Konsum- und Frauenvereinen und Anstaltsvorsteher von vier Sorten je
100 Gramm gratis mit Kochanleitung.

Witschi A.-G., Zürich III.

Idealbuchhaltung fürs Haus.

Herr Verlagsbuchhändler Edward Erwin Meyer in Aarau hat, aufgemuntert durch die beispiellosen Erfolge, die er sich weit und breit durch sein vortreffliches System der **Idealbuchhaltung** erworben, dasselbe nun auch dem *Haushalt* und zugleich dem *Schulunterricht* anzupassen gesucht, und es ist ihm dies aufs beste gelungen.

Mit geradezu verblüffender Einfachheit und Klarheit wird ein Überblick über die Verwendung der für den Haushalt zur Verfügung stehenden Mittel ermöglicht und auf diese Weise eine korrekte doppelte Buchführung mit einem Haushaltungsbuch vereinigt, so dass man von einem eigentlichen Ideal eines Haushaltungsbuches sprechen kann.

Da ein solches Buch an die täglichen Vorgänge in jedem Haushalt anknüpft, ist es auch, wie kein anderes, für den *Schulunterricht in der Buchhaltung* so vorzüglich geeignet. Denn es knüpft für die Schüler an Bekanntes an und führt sie so spielend mitten in die Buchführung hinein und macht sie mit einem System bekannt, das, wiewohl auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut, mit Leichtigkeit auch für Pensionate, Haushaltungsschulen, sowie als *Privat-* und bezw. *Geheimbuchhaltung* für *Geschäftsleute aller Art* angewendet werden kann. Man darf sagen, es fülle eine grosse, bis jetzt in Schule und Haus sehr fühlbare Lücke aus. Alle Schwierigkeiten und Übelstände, die der praktischen Einführung und Handhabung einer korrekten Buchhaltung für *Haushalt* und *Privatwirtschaft* bisher im Wege standen, beseitigt die Idealbuchhaltung mit einem Schlag. Wer sie kennt, der findet sich in allen *Lagen* zurecht; man kann geradezu von einer *Universalbuchhaltung* reden. Dabei ist nichts von dem langweiligen Lehrgang zu finden, sondern alles ist frisch aus dem Leben gegriffen und wird klar und bündig erörtert.

Es existieren eine Masse Werke über Buchhaltung. Ich selbst kenne eine ganze Anzahl davon; aber keine der vielen Methoden ist für den beabsichtigten Zweck so allgemein verständlich und praktisch durchgeführt, wie die *Idealbuchhaltung* für ihre Zwecke es ist.

Um das Buch zu einem wirklichen *Volksbuch* zu machen, sind demselben noch gediegene populäre Aufsätze ethischen, sozial- und volkswirtschaftlichen Inhalts von hervorragenden Gelehrten beigegeben (so z. B. von Prof. Dr. Foerster, Zürich, Prof. Dr. K. Hilty, Bern, Bankdirektor Dr. Wolff, Posen), so dass das Urteil eines deutschen Fachblattes, es sei die Herausgabe der Idealbuchhaltung „eine wirtschaftlich-sozial gute Tat“, in jeder Beziehung vollberechtigt und wohlverdient ist.

E. N.

Preis broschiert Fr. 2.40, hübsch gebunden Fr. 3.—.

Man verlange zur Ansicht.